Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 9 (1858)
Heft: 8

Artikel: Ueber den gemeinen Akazienbaum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches

Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo v. Greyerz.

IX. Jahrg. Nro 8. August 1858.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in Hegner's Buchdruckerei in Lenzburg, zum Preise von 2 Fr. 50 Rp. franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Ueber den gemeinen Akazienbaum

erhalten wir nachstehende, zwar schon ältere, immerhin aber noch Interesse gewährende Abhandlung von Dr. J. B. Rupprecht, der wir gerne die Aufnahme in unser Forstjournal gestatten.

„Einen aufmunternden Beweis, welche Sorgfalt auch in England auf die Waldkultur verwendet wird, liefert die soeben erschienene Schrift: der Akazienbaum, (Robinia pseudo accacia) sein Wachsthum, seine Eigenschaften und Benutzungen. Mit Beobachtungen beim Pflanzen, Düngen und Beschneiden. Von W. Withers, London 1842.

Die in diesem Bande enthaltene Belehrung ist äußerst schätzbar, ja in nationaler Beziehung für England von größter Wich-

tigkeit. Seit lange stand Großbritanniens Handel und Gewerbfleiß oben an; dieß verdankt es vorzüglich seinen Minen und Wäldern; so lange diese blühen, darf es nicht verzagen. Die brittische Eiche ging stets jedem in Europa wild wachsenden Baume voraus; allein der Verfasser zeigt durch gehäufte Beweise, daß ein Baum vom allerschnellsten Wachsthume, während der langsame der Eiche immer für die Ursache ihrer Vortrefflichkeit galt, sie in jeder Eigenschaft, die man der Waldkönigin nachrühmt, weit übertrifft. Dieß ist die Robinia pseudo accacia, aus ihrem Vaterlande, Amerika, bekanntlich unter Heinrich IV. (1600) durch Johann Robin in Frankreich eingeführt, wo, nach Van Mons, auf fremdem Boden bereits 12 bis 15 Varietäten entstanden, während in den Vereinigten Staaten und in Canada kaum noch Abweichungen erfolgten.

Der Verfasser hat über die Eigenschaften dieses Waldbaumes die Urtheile der berühmtesten und erfahrensten Forstleute des In- und Auslandes gesammelt; allein keines erscheint so charakteristisch, so einleuchtend und überzeugend als jenes des berühmten Cobbett. Der Wachsthum der Akazie ist so schnell, daß sie unter günstigen Umständen in sechs Jahren dreißig Fuß Höhe erreicht, während die schnellsten unserer einheimischen Bäume kaum halb so hoch werden. Ihr Stamm scheint der Hitze und Fäulniß, den zerstörendsten Einwirkungen auf's Holz, unzugänglich. Pflöcke, die vor mehr als einem halben Jahrhundert in den Grund versenkt wurden, fand man so ganz und unverdorben, als wie sie eingerammt worden waren. Sie ist eben so im Stande sechs Mal so viel zu tragen, als das beste Eichenholz. In Amerika wird die Akazie sorgfältig gepflegt, während andere Waldbäume ohne Schonung gefällt werden.

Die Ueberlegenheit der Amerikanischen Schiffe, muß diesem Holze zugeschrieben werden Die Verdeckstützen werden davon gemacht und sie widerstehen, obgleich dünner als die eichenen, der See doch drei Mal stärker. Viele andere Theile, die große Festigkeit erheischen, ebenfalls, denn die Eiche verfault. Der Heuschreckenbaum, wie die Amerikaner die Akazie nennen, trotzt den Gewässern. Die Blumen dienen zu einem aromatischen Syrup,

die Blätter aber werden zur Färberei, auch als Futter benützt, was doch bei uns ebenfalls versucht werden sollte. Die Rinde dient verschiedentlich; die schlanken Aeste geben Hopfen-, Wein- und Baumstangen von großer Dauer. Ein Vergleich in dieser Beziehung ist bemerkenswerth. Eine gewöhnliche Hopfenstange von sechzehn Fuß Höhe von Eschen dauert drei Jahre. Zu Stangen von dieser Höhe verlangt die Akazie auf mittelmäßigem Boden sechs Jahre, nicht mehr. Eine Akazienstange dauert 30 Jahre, — also zehn Mal länger als eine von Eschen.

Die natürliche Frage ist inzwischen: Ist der Baum schwer aufzubringen? In welchem Grunde gedeiht er wohl? Der Verfasser liefert den Bescheid. Die Akazie ist ein harter Baum, der im magersten Boden am besten wächst. Sie sprießt auf trockenem, sandigem, kiesigem Grunde empor und verbessert den Boden, den sie beschattet. Es ist zum Ueberflusse noch ein schöner Baum, eine Zierde für den Platz, den sie einnimmt. Wo es so viel unbenützten Boden gibt — und wo gibt's dessen nicht im Ueberflusse? — sollte es da nicht jedem Eigenthümer, ja jeder Obrigkeit zum größten Augenmerk gereichen, solche unbenützte Stellen zu verschönern und einträglich zu machen? — Der Verfasser läßt es dazu nicht an aufmunternden Ideen und Vorschlägen ermangeln. Allein die gründlichen Ansichten eines äußerst erfahrnen und verdienten Sachkenners, des hochfürstlich Esterhazyschen Hofgärtners, Herrn Joseph Fedisch in Eisenstadt, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, verdienen schon deßwegen den entschiedensten Vorzug, weil solche auf die klimatischen Verhältnisse und ökonomischen Bedürfnisse des Festlandes besser berechnet sind, daher die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit für sich haben.

Folgende Anleitung über Erziehung und Gebrauch dieses frühen Nutzholzes dürfte daher vollkommen entsprechen:

Ein Boden, der seiner sandigen, mit Mergelerde vermischten Bestandtheile wegen dem Getreidebau nicht zusagt, gibt gerodet in westlicher oder östlicher Lage den schicklichsten Grund. In nördlicher nimmt die Akazie mit dem sandigsten Boden vorlieb, und nur in südlicher sieht man sie kränkeln.

Zur gewöhnlichen Aussaat wird ein im August gestürztes,

mit halbem September zubereitetes Ackerland verwendet, nämlich mit gewöhnlichem Winterroggen dünn bestellt, hierauf reiner Akazien-Samen, 5 Pfund auf das Waldjoch zu 1600 Quadratklafter gerechnet, breitwürfig nachgesäet, vollkommen eingeeggt, bewalzt und mit Vermeidung der Viehfeldweide der Ueberwinterung überlassen. Der vom Roggenwuchs beschattete Akazien-Samen keimt und wächst nun ohne ferneres Zuthun; nur bei der Ernte wird das Roggenstroh einen halben Schuh über den Akazien abgeschnitten, damit die jungen Pflanzen vor aller Verletzung beschützt, allein der Beschattung entrückt, auch bei ungewohntem Licht und öfterem Sonnenbrand nicht durch stellenweise Vertrocknung beschädigt werden. Insbesondere muß auf diesem anscheinenden Brachfelde alle Viehweide sorgfältig und um so mehr verhütet werden, als die jungen, süßen und weichholzigen Pflanzen vorzüglich dazu anreitzen.

Im zweiten Jahre wird bis zur Herbstzeit das hochwuchernde Unkraut, z. B. Kletten, Disteln ꝛc. mit Sicheln zur Befreiung der jungen Stämmchen ausgeschnitten und das Verbot der Viehweide sorgfältig überwacht.

Da im dritten Jahre die meistens schon mehr als Klafter hohen Akazien vom Unkraut nicht mehr belästiget werden, so unterdrücken sie im vierten Jahre desto besser allen fremdartigen Unterwuchs; nur sind sie auch jetzt noch durch Einfriedung vor dem Rindvieh, dem Hoch- und Schwarzwild zu schützen, wovon die süße Haut bis auf den Splint abgezogen und benagt zu werden pflegt.

In den Wintermonaten des fünften Jahres wird eine Durchforstung zur Lichtung der Bäume in zweischuhiger Entfernung erforderlich, wovon das Gefällte in Reisigbündeln zur Verwendung als Brennholz dient. Durch diese Lichtung nimmt der Baumwuchs überaus zu; der Unterwuchs aber von den jungen Fällstöcken verdichtet sich so, daß kein Thier mehr durchzudringen vermag.

Im achten Jahre wird die Lichtung auf 4 Schuh Entfernung fortgesetzt, und durch das Fällholz schon ein Bedeutendes an Stangen für Hopfen-, Obst- und Weinbau, an Reisbündel-

holz ꝛc. gewonnen. Von dieser Epoche an muß diese einträgliche Durchforstung alle zwei Jahre bis zum zwölfjährigen Waldesalter fortgesetzt werden, damit der Bäumestand 8 Fuß Entfernung bekömmt. Aus den dadurch gewonnenen Fällhölzern werden die schönsten Stangen, Weinpfähle u. s. w. erzeugt, des ausgiebigen Brennholzes nicht zu gedenken.

Vom zwölfjährigen Waldesalter an tritt zur Winterszeit die dreijährige Durchforstung ein, nämlich die Räumung des Stöckewuchses, damit der Baumwuchs in 8 Fuß Entfernung sich zur Beschirmung der Waldfläche bilden kann. Bei diesem üppigen Stockwuchse entfallen in den dreijährigen Räumungs-Perioden vom Waldjoche jedesmal über 3000 Weinpfähle allein, nebst dem vielen Bündelholz ein schöner Gewinn!

In 20 Jahren strotzt das Waldland von hoher Fülle der vortrefflichsten Humuserde, wodurch der Wuchs so gereitzt wird, daß in dem schlanken, astreinen, langschäftigen Waldstand viele Bäume durch höheren Wuchs die Beschirmungsfläche überragen, daher das Herausnehmen solcher vorherrschenden Individuen in so fern erfordern, damit kein zu weiter Lichtraum zum künftigen Beschirmungsschlusse entsteht, und nur immer die Absicht zur Gestaltung der so nützlichen, gleichflächigen Baumhöhe erreicht wird. Wie einträglich diese dreijährige Stöckewuchsräumung sich fortwährend bis zur Waldholzschlagzeit erweiset, springt in die Augen.

In 30 Jahren endlich geschieht unmaßgeblich der Waldholzschlag, der vom Waldjoche wenigstens 95 Klafter dreischuhiges Holz abwirft, und wobei die Verwendung dieses zähharten, feinporösen Holzes beim Gebäudebau zu Grundrosthölzern, in der Feuchtigkeit wie im Trocknen, dann zu Zeughölzern noch vortrefflicher, so wie zum nützlichsten Brennmateriale die vorzüglichsten Eigenschaften bewährt, und noch mehr durch den Vergleich gewinnt, welcher langen Zeiträume das Nadelholz sowohl als die Eiche selbst bedürfen, um ihre ursprüngliche und eigenthümliche Nützlichkeit in weit minderem Grade zu entfalten.

Nach dem Holzschlage enthält das Waldland eine so hohe und fruchtbare Bodendecke, daß die Humuserde von einem Joche hinreicht, drei Joche zum fruchtbarsten Getreidebau damit zu versorgen, wodurch die Akazien-Pflanzung auch der Stockrodung wegen die nutzergiebigsten Zwecke für die Vegetations-Wechselwirthschaft darbietet, dadurch aber mit vollem Rechte der sorgfältigsten Beachtung jedes Oekonomen empfohlen zu werden verdient, da die Vortheile einleuchtend sind, deren sich bei dem einreißenden Holzmangel nicht nur jede Hauswirthschaft, sondern bei der täglich zunehmenden Vervollkommnung der Civil-Baukunst und Schiff-

fahrt, Land und Staat von einem so wichtigen Culturzweige mit vollem Rechte zu versprechen haben. Oder wäre die Hoffnung zu gewagt, durch reichliche Akazien-Anpflanzungen in Ungarn und vorzüglich in den so geeigneten Küstenländern der Oesterreichischen Marine nebst der so rühmlich bewährten nautischen Ausbildung auch jene materiellen Vorzüge anzueignen, welche dem Nord-Amerikanischen Schiffbau selbst vor dem Englischen zugestanden werden; Vorzüge, die sich ohne Beeinträchtigung jeder bestehenden Grundbenützung durch so wenig kostspielige Anlagen herbei führen lassen!"

Bemerkung der Redaktion.

Dieser Anpreisung der Akazie als Waldbaum muß man leider die große Unannehmlichkeit ihrer Stacheln in den ersten 15—20 Jahren entgegenhalten, wenn man auch alle ihre anderen hier angeführten Vorzüge gerne anerkennt. Dieß macht namentlich ihre Durchforstungs Aushiebe in 5—15 Jahren und das Aufhauen ihrer Aeste zu Reiswellen zu einer wahren Qual für die Arbeiter im Walde und für die Dienstboten, welche dann mit den Reiswellen im Hause zu thun haben. -- Die Noth lehrt aber beten, und wo das Holz theuer ist — scheint man sich auch nicht mehr an diesen Dornen und Stacheln zu stoßen oder besser gesagt zu stechen; denn bereits habe ich seit 2 Jahren die bei einer Durchforstung eines 8 Jahre alten gemischten Laubholz Niederwaldbestandes herausgehauenen Weiß- und Schwarzdorn-Stauden, die sonst liegen blieben und kaum von Leseholzsammlern genommen wurden, zu Reiswellen um 3 Fr. 50 Ct, per Hundert aufrüsten lassen und zu 6 bis 8 Fr. verkauft. — Die Dornen der Weiß- und Schwarzdornen sind nun kaum weniger lästig als die Stacheln der Akazie, so daß wir letzterer bei ihren sonstigen vorzüglichen Eigenschaften doch noch immer unsere Aufmerksamkeit schenken dürfen. Wenn wir sie vor der Hand auch nicht als Waldbaum zur Kultur von größeren Flächen empfehlen wollen, so doch als Allée-Baum oder Rand-Baum von Waldbeständen, zu Einfassungen von Waldwegen, an einzelnen passenden Stellen von Schlägen, Waldstellen ꝛc. besonders aber als Zier-Pflanze auf öde Plätze in der Nähe von Häusern, Dörfer und Städte. In dieser Beziehung kann schon unendlich viel Gutes mit der Anpflanzung der Akazie geleistet werden. Ihre Erziehung ist eine der leichtesten. Wir würden selbe aber verschieden von obiger Anweisung, und zwar auf Grund eigener Erfahrungen anrathen. Nämlich Aussaat des bei uns überall leicht und in guter Qualität zu erhaltenden Samens in Reihensaaten auf den Saatbeeten

der Saatschule; dann Versetzen der schon im ersten Jahr aus dem Samen oft 3 Fuß erwachsenden Pflänzlinge in die Pflanzschule, wo man sie dann je nach den mit ihnen vorhabenden Zwecken 1 — 2 Jahre beläßt und besorgt. Will man sie zu Allée-Bäumen von 8 — 12 Fuß Stammhöhe heranziehen, so muß man die Pflanzen nach dem zweiten Jahre ihres Standes in der Pflanzschule abermals auf weitere Entfernungen voneinander (2 — 3 Fuß) versetzen. — Die Wachsthums-Resultate aller Verpflanzungen von Akazien sind erstaunenswerth, wenn ihr der Boden zusagt. Und stimmt unsere Erfahrung ebenfalls dafür, daß ein sandiger, lokerer aber nicht allzu magerer Boden der Akazie am besten zusagt. Sie kommt aber auch noch auf ziemlich magerem Boden gedeihlicher als die meisten anderen Holzarten fort, wenn der Boden nur nicht naß, und nicht zu fest ist, daher ihr fester Lettboden nicht zusagt. Die Auflokerung des Bodens durch Behackung wirkt zusehends günstig auf ihr rasches Wachsthum ein und eben deßhalb ist auch die Sandbeimischung im Boden ihrem Gedeihen ein Bedürfniß. — Ihre Pflanzung wird sicher gedeihen, wenn wir dazu solchen Boden wählen und große, wohlaufgelokerte Pflanzlöcher machen.

Kultur-Beobachtungen.

Eine eigenthümliche Erscheinung zeigte sich diesen Frühling und theilweise jetzt noch an den 2- und 3jährigen Lärchen in den Saat- und Pflanzschulen, indem die zuerst getriebenen Nadelbüschel ganz roth wurden und so den Saatbeeten und Pflanzbeeten dasselbe Aussehen gaben wie den mit der „Schütte-Krankheit" behafteten Fohren. Seitdem sich nun die Höhen- und Seitentriebe (Ende Juni) zu entwickeln anfingen, sind diese rothen Nadelbüschel größtentheils abgefallen und der momentan krankhafte Zustand scheint bis jetzt ohne irgend welchen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Pflanzen, weder in den Saat- noch Pflanzbeeten gewesen zu sein. Ueber die Ursache dieser Erscheinung bin ich nicht ins Reine gekommen und würde gern von anderer Seite darüber Aufschluß erhalten, daher ich auch die Thatsache hier mittheile. Ich vermuthete zuerst die Anwesenheit eines der Lärche eigenthümlichen Insektes (Chermes laricis oder Tinea laricinella), zumal viele einzelne Nadeln wie verknickt aussahen; allein ich konnte keine Spur davon mit der Luppe entdecken. Dann schloß ich, da die zweijährigen Saatbeete in